

Kerstin Hartmann

Ethnische Segregation in Nürnberg

Eine kartographische Darstellung und Interpretation*

mit 2 Abbildungen und 1 Tabelle

„(...) [Es] steht einem nichts ferner und [es] ist nichts weniger tolerierbar als Menschen, die sozial fern stehen, aber mit denen man in räumlichen Kontakt kommt“ (BOURDIEU 1991: 32).

Diese Auffassung von Pierre Bourdieu entspricht dem Stellenwert, den das Thema Segregation in Wissenschaft, auf politischer Ebene sowie in weiten Kreisen der Gesellschaft heutzutage hat. Die Tendenz zur problemorientierten Auslegung von Segregationsphänomenen ist unter anderem auf die US-amerikanischen Einflüsse zurückzuführen und ist darüber hinaus ein Teil der langen Geschichte der Segregation. Denn bei Segregation handelt es sich nicht um ein Produkt moderner Stadtentwicklungen, sondern vielmehr um eine Erscheinung, welche mit der Entstehung der ersten Städte aufkam und zu einem festen Bestandteil dieser wurde. Seitdem haben sich die Charakteristika, Muster und Beurteilungen zu diesem Phänomen mit den jeweiligen Gesellschaftsformen stetig gewandelt (vgl. *Bundesamt für Migration und Flüchtlinge* 2008: 44). Das wissenschaftliche Interesse an Segregation hat seinen Ursprung in den US-amerikanischen Segregationsprozessen des frühen 20. Jahrhunderts, wovon ausgehend sich die Debatte um soziale räumliche Ungleichheit auf den europäischen Raum übertrug und das Meinungsbild gegenüber Segregation erheblich mitprägte. In Deutschland setzte die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Segregation entscheidend in den 1950er Jahren ein, als durch den wirtschaftlichen Aufschwung und das daran anknüpfende Anwerbeabkommen mit den südöstlichen Mittelmeerländern die städtische Bevölkerung erheblichen Zuwachs erhielt (vgl. FRIEDRICHS 2008: 387). Folglich wird gerade auf stadtpolitischer Ebene dem Thema Segregation eine hohe Bedeutung beigemessen. Viele Städte erachten es oftmals als ihre Pflicht, bereits bestehender Segregation entgegenzutreten beziehungsweise diese vor ihrer Entstehung zu verhindern. So forderte der Deutsche Städtetag 1974, ethnische Ghettos aufzulösen respektive

*) Dieser Beitrag basiert auf der Bachelorarbeit der Autorin mit dem Titel „Segregation in Nürnberg und Fürth: Kartographische Darstellung und Interpretation“, die von Herrn Dr. Tim Elrick betreut und unter seiner Anleitung im August 2012 fertiggestellt wurde.

deren Entstehung zu verhindern sowie dessen Bewohner auf alle Teilgebiete der Gesamtstadt zu verteilen (vgl. HÄUSSERMANN et al. 2002: 29).

Basierend auf dieser Sachlage entwickelte sich die diesem Beitrag zugrunde liegende kartographische Analyse zur ethnischen sowie sozialen Segregation in den Städten Nürnberg und Fürth. Dabei war von Interesse, welche Art von Segregation es in den beiden Städten gibt, wo diese auftritt, und wie man diese interpretieren kann. Darüber hinaus wurden die Ergebnisse eng mit den Theorien der Segregationsforschung verknüpft. Der folgende Beitrag beschränkt sich auf die Resultate aus der kartographischen Analyse zur ethnischen residentiellen Segregation¹ in Nürnberg. Veranschaulicht wird diese durch zwei beispielhafte kartographische Darstellungen aus der Gesamtstudie. Doch zuvor fällt der Blick auf Nürnberg als Ort des Segregationsgeschehens sowie auf die aktuellen Entwicklungen im Rahmen der Segregationsforschung.

1 Hintergründe zur ethnischen Segregation in Nürnberg

Dass sich Menschen eines ähnlichen Lebensstatus an einem Wohnstandort konzentrieren, hat eine lange Tradition, die auch in der Metropolregion um Nürnberg bis ins Mittelalter zurückreicht. Damals bedingte beispielsweise die ständische Sozialordnung die Segregation der verschiedenen Bevölkerungsgruppen nach sozio-ökonomischen Gesichtspunkten (vgl. HAN 2000: 224). Im Allgemeinen haben sich die Merkmale zur Identifikation von Segregation, ob sozialer, ethnischer oder anderer Natur, bis heute nur unwesentlich verändert, so dass nach wie vor auch ethnische Unterscheidungskriterien eine Rolle spielen. Zu deren aktuellen Relevanz haben insbesondere die Zuwanderungswellen im 20. Jahrhundert nach Deutschland und folglich auch nach Nürnberg beigetragen. Der Zweite Weltkrieg brachte Millionen an Vertriebenen und Flüchtlingen in die Region. Weitere Zuwanderer folgten durch den wirtschaftlichen Aufschwung der 1950er und 1960er Jahre in Verbindung mit den in diesem Zusammenhang geschlossenen Anwerbeabkommen mit den Mittelmeerländern. Eine erneute Zuwanderungswelle setzte in Folge der deutschen Wiedervereinigung sowie der Auflösung der Sowjetunion ein (vgl. *Amt Für Stadtforschung Und Statistik Für Nürnberg Und Fürth* 2011b: 1; *Amt Für Stadtforschung Und Statistik Für Nürnberg Und Fürth* 2012b: 7). Diese Prozesse führten zu einer heterogenen Bevölkerungszusammensetzung Nürnbergs, welche sich wiederum in der Wohnstandortwahl im Stadtgebiet widerspiegelt und ethnische residentielle Konzentrationen erkennen lässt.

Am 31. Dezember 2011² lebten insgesamt 509.727 Menschen³ in der Stadt. Circa 39% aller Bürger verfügten über einen Migrationshintergrund. Darunter befanden sich vor allem Menschen mit einem türkischem (6%), rumänischem (4,3%), polnischem (3,9%), russischem (2,6%), griechischem (2,1%), italienischem (1,6%) und ukrainischem (1,4%) Migrationshintergrund (siehe Kap. 3). Die kartographische

Analyse zur ethnischen Segregation konzentrierte sich auf die fünf größten der hier genannten Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund.

2 Segregation in der Segregationsforschung

Die Situation in Chicago zu Beginn des 20. Jahrhunderts, also das immer weiter fortschreitende Bevölkerungswachstum durch Zuwanderung, und die daraus resultierenden stadtplanerischen Überlegungen, markieren den entscheidenden Beginn der bis heute andauernden und noch immer aktuellen Segregationsforschung. Das theoretische Fundament hierzu legten die Sozialökologen der Chicagoer Schule um Robert E. Park, Ernest W. Burgess und Roderick D. McKenzie, welche bereits 1925 Überlegungen zur Migration respektive Segregation und deren räumlichen Ausprägungen in der Großstadt anfertigten (vgl. DANGSCHAT 2000: 141; HAN 2000: 223). Seitdem haben sich zahlreiche weitere Forschungsansätze mit Segregation beschäftigt und unterschiedlichste Studien sowie städte- und länderübergreifende Vergleiche angefertigt⁴. Ganz allgemein und theorienübergreifend kann Segregation als eine ungleiche Bevölkerungsverteilung über die städtischen Teilräume verstanden werden, aus der räumliche Konzentrationen nach ethnischen, sozialen oder demographischen Merkmalen resultieren (vgl. FRIEDRICHS 1983: 217). Diese kann freiwilliger oder unfreiwilliger Natur sein und sowohl als Zustand als auch als Prozess untersucht werden (vgl. FRIEDRICHS 2008: 391; KLAGGE 2005: 38). Im Zentrum der kartographischen Analyse stand die statische residentielle Segregation nach ethnischen Gesichtspunkten.

Die Vielfalt der theoretischen Ansätze, welche sich auch im deutschsprachigen Raum mit Segregation beschäftigen, trägt zu einem immensen Wissensschatz über Segregation bei. Trotz unterschiedlicher Blickwinkel beruht dieser jedoch meist auf sehr ähnlichen theoretischen Grundkonzeptionen. Die Vertreter des jüngsten Segregationsverständnisses stehen der Basis der bisherigen Ansätze kritisch gegenüber. Demzufolge grenzt sich die aktuelle Auffassung von Segregation grundlegend von den bisherigen Theorien ab. Der Sozialgeograph Andreas POTT (2002: 15 ff.) distanziert sich beispielsweise von der problemorientierten Ausgangshypothese, dass Segregation negative Effekte mit sich bringt sowie der Annahme, dass auf Migration automatisch Integration folgen muss. Dadurch würden von Integration unbeeinflusste vorhandene Aufstiegsprozesse und positive Aspekte der Segregation nicht wahrgenommen. Zudem ist nach dem jüngsten Verständnis die Komponente des Raums als eigenes soziales Unterscheidungsmerkmal zu betrachten, welches ein konstruiertes Produkt aus den Handlungen der individuellen Akteure und Gruppen ist und stets reflektiert in die Untersuchungen zur Segregation eingehen muss (POTT 2001: 58 f.). Neben der Einbeziehung von Wohnstandorten in die Untersuchungen zur Segregation betont POTT (2001: 61) ferner die Beachtung weiterer Handlungsräume, beispielsweise des Arbeitsumfeldes, da dieses eine mindestens

genauso große Rolle für die Individuen spielt. Sofern Segregation nach ethnischen Merkmalen untersucht wird, fordern POTT (2002: 25) und WIMMER (2008: 57) eine Hinterfragung der tatsächlichen Relevanz der Ethnizität für die Identität der Menschen mit Migrationshintergrund sowie eine differenzierte Betrachtung der ethnischen Gruppen an sich.

Vor diesem Hintergrund werden die kartographischen Darstellungen der diesem Beitrag zugrunde liegenden Studie dem jüngsten Forschungsverständnis nicht vollständig gerecht, zumal Segregation nach wie vor nach Wohnstandorten untersucht wird. Da jedoch diese noch immer am ehesten greifbar und statistisch erfassbar sind und die Vertreter des jüngsten Forschungsansatzes keine geeigneten Vorschläge zur quantitativen Registrierung weiterer Handlungsräume offerieren, bleiben Wohnstandorte weiterhin die Grundlage für Untersuchungen zur Segregation. Daher werden auch im Rahmen der folgenden kartographischen Analyse die Ergebnisse im Kontext zum aktuellen Segregationsansatz betrachtet.

3 Datengrundlage und Methodik

Die den kartographischen Darstellungen zu Grunde liegenden statistischen Daten und Raumbezüge stammen ausnahmslos aus dem Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth. Insgesamt gingen aus dieser Kooperation 40 Karten hervor. Jede der angewandten Methoden umfasst vier kartographische Darstellungen. Im Folgenden wird nur eine dieser Vorgehensweisen anhand zweier beispielhafter Karten detailliert vorgestellt. Die statistischen Daten zur ethnischen Segregation umfassen alle gemeldeten Bürger Nürnbergs am Haupt- und Nebenwohnsitz zum 31. Dezember 2011. Um ethnische Segregation nicht nur nach dem Aspekt der Staatsangehörigkeit zu untersuchen, verfügt das Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth über ein Programm (MigraPro), welches den sogenannten Migrationshintergrund bestimmt. Mittels Kombination der Informationen zum Geburtsort und -land, zur Staatsangehörigkeit und zum Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit konnte dieser für die Nürnberger Bürger ermittelt werden (vgl. *Amt Für Stadtforschung Und Statistik Für Nürnberg Und Fürth* 2011a: 9). Dieser Indikator wird wie folgt definiert: Menschen mit Migrationshintergrund sind

„alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Amt Für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth 2011a: 8 nach dem Statistischen Bundesamt o.J.: o.S.).

Das Ausmaß der ethnischen Segregation in Nürnberg wurde für vier kleinräumige Gliederungsebenen ermittelt: Nürnberg setzt sich aus 10 statistischen Stadtteilen, 87 statistischen Bezirken, 316 statistischen Distrikten und 3 795 Blöcken zusammen (vgl. *Amt Für Stadtforschung Und Statistik Für Nürnberg Und Fürth* 2012a: 5 f.).

Zur kartographischen Umsetzung der residentiellen ethnischen Segregation wurden zwei verschiedene Methoden angewendet: Zum einen wurde das Ausmaß der Segregation über die Berechnung von Segregationsindizes ermittelt und sowohl in einheitlichen Prozentklassen als auch über die jeweilige Standardabweichung vom arithmetischen Mittelwert dargestellt. Zum anderen wurde das Ausmaß der Segregation in Punktdichtekarten⁵ festgehalten.

Die Berechnung von Segregationsindizes für eine bestimmte Bevölkerungsgruppe, in diesem Fall die der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund, ist eine häufig angewandte Form zur Beschreibung von Segregationserscheinungen und stammt aus dem Forschungsansatz der Sozialökologie. Der Segregationsindex (SI) wurde ursprünglich von O.D. DUNCAN und B. DUNCAN im Jahr 1955 entwickelt, um die Verteilung der nicht-weißen Bevölkerung in nordamerikanischen Städten zu beschreiben, wird aber inzwischen ebenso für weitere Bevölkerungsgruppen auch im europäischen Raum verwendet (DUNCAN/DUNCAN 1955: 35). Der SI gibt an, welcher Prozentsatz der im Fokus stehenden Bevölkerungsgruppe umziehen müsste, um eine Gleichverteilung dieser über das Gesamtgebiet zu erhalten (vgl. *Bundesamt für Migration und Flüchtlinge* 2008: 52). Die Formel zur Berechnung lautet wie folgt (aus HÄUSSERMANN et al. 2004: 140 nach DUNCAN/DUNCAN 1955: 494):

$$SI = \frac{1}{2} \sum |N_i/N - W_i/W|$$

Es gilt:

k = Teilgebiet der Stadt

N_i , W_i = Größe der Bevölkerungsgruppe im Teilgebiet i

N , W = Gesamtgröße der Bevölkerungsgruppen N_i und W_i über die Teilgebiete $1 \dots k$

$N = \sum N_i$ und $W = \sum W_i$

Die daraus resultierenden Ergebnisse nehmen einen Wert zwischen 0 und 100 an und lassen sich in Prozent umformen. 0 Prozent gibt dabei eine vollständige Gleichverteilung der entsprechenden Bevölkerungsgruppe über das Gesamtgebiet an, also keine vorhandene Segregation, während 100 Prozent eine vollständige Segregation, also eine ungleiche Verteilung über das Gesamtgebiet indiziert (vgl. FRIEDRICHS 2008: 387). Die Segregationsindizes wurden auf zwei Arten kartographisch umgesetzt. Zum einen erfolgte eine Klasseneinteilung der Prozentsätze in Anlehnung an FRIEDRICHS (o.J.: o.S. in MÜNCH 2010: 33), der Segregationsindizes größer 40% für deutsche Großstädte als hoch definiert. Die diesem Beitrag beiliegenden Karten A1 (3/4) und A1 (4/4)⁶ (siehe Anhang) geben diese Methode beispielhaft wieder. Zum anderen wurden die Segregationsindizes nach ihrer jeweiligen Standardabweichung vom arithmetischen Mittelwert dargestellt.

4 Auswertung und vergleichende Analyse

Die Auswertung der kartographischen Darstellungen hat gezeigt, dass die Ergebnisse zur Segregation in Abhängigkeit von der Darstellungsmethode und -ebene sehr unterschiedlich ausfallen.

Die dem Beitrag anliegenden Beispielkarten A1 (3/4) und (4/4) (siehe Anhang) geben die Segregation der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund nach dem Segregationsindex von Duncan und Duncan nach festen Klassengrenzen (Angaben in Prozent) für Nürnberg wieder. Während auf Stadtteil- und Bezirksebene ausgeprägte Segregationserscheinungen noch weit verbreitet sind, reduziert sich deren Ausmaß auf Distriktebene (A1 (3/4)) weitergehend. Dennoch bleibt eine Konzentration stark segregierter Distrikte (40% und mehr) im südlichen Innenstadtbereich auffallend. Der kleinste berechnete Segregationsindex (SI=0,000216) befindet sich im Distrikt 213 (Bezirk: Sünderbühl, Stadtteil: weiterer Innenstadtgürtel West/Nord/Ost), während sich der größte Segregationsindex (SI=1,28) im Distrikt 461 (Bezirk: Dianastraße, Stadtteil: Südliche Außenstadt) befindet. Die Analyse auf Blockebene (4/4) zeigt eine kaum vorhandene Segregation der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund in Nürnberg, denn nahezu alle Blöcke weisen minimale Segregationsindizes (0-<10%) auf. Lediglich einige wenige Blöcke im näheren Innenstadtbereich enthalten mäßige Segregationsindizes (10-<30%). Auffallend sind die beiden Blöcke mit mäßig hohen Segregationsindizes (30-<40%) in den Bezirken Werderau (Distrikt: 461) bzw. Dianastraße (Distrikt: 430). Letzterer verfügt über den höchsten Segregationsindex (SI=0,38), während ein Block im Distrikt 522 (Bezirk: Röthenbach Ost) am wenigsten segregiert (SI=0,000022) ist.

Diese Einzelergebnisse lassen sich wie folgt, unter Einbeziehung weiterer Ergebnisse aus der kartographischen Gesamtanalyse, nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammenfassen und einer vergleichenden Analyse unterziehen.

Hinsichtlich der Segregationsindizes wird ein für alle nach diesem Verfahren gestalteten Karten geltendes Muster erkennbar. Summiert man die jeweiligen Teilindizes zu einem entsprechenden Gesamtindex auf, so lässt sich eine ausnahmslose Zunahme der Gesamtsegregationsindizes von der Stadtteilebene zur Blockebene dokumentieren.

Gesamtsegregationsindizes im Vergleich:

Stadtteilebene	20
Bezirksebene	32,3
Distriktebene	34,8
Blockebene	44,6

(Quelle: eigene Darstellung nach Daten aus dem *Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth* 2012)

Die Zunahme der Gesamtsegregationsindizes von der Stadtteil- zur Blockebene ist gleichzeitig mit einer Abnahme der Teilindizes verbunden. Während auf Stadtteilebene hohe Segregationsindizes (40% und mehr) überwiegen, auf Bezirks- und Distriktebene diese ebenso noch stark bis mäßig vertreten sind, dominieren auf Blockebene minimale Segregationsindizes (0-10%). Das tatsächliche Ausmaß der Segregation der Bürger mit türkischem Migrationshintergrund nimmt folglich ab und ist auf kleinräumigster Ebene in hohem Maße nicht existent.

Beide Umsetzungen der Segregationsindizes, also zum einen die Angabe der Segregationsindizes in Prozentklassen sowie zum anderen das Verhältnis der Se-

gregationsindizes zur Standardabweichung vom arithmetischen Mittelwert, lassen räumliche Konzentrationen der Untersuchungsgruppe erkennen. Die Wohnstandorte der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund konzentrieren sich im südlichen und westlichen Innenstadtbereich sowie in den direkt daran angrenzenden Teilgebieten. Diese Tendenz ist insbesondere auf Bezirks- und Distriktebene erkennbar, während diese auf Stadtteilebene noch nicht und auf Blockebene nicht mehr eindeutig sichtbar ist.

Räumliche Konzentrationen lassen sich auch in den kartographischen Darstellungen manifestieren, welche die absolute Verteilung der Menschen mit Migrationshintergründen in Punktdichtekarten angeben. Die innenstadtnahen Teilgebiete in Nürnberg dokumentieren eine Ballung der Bürger mit vor allem türkischem und griechischem Migrationshintergrund. Zudem indizieren die Karten weitere Konzentrationen einzelner Bevölkerungsgruppen, beispielsweise die der Menschen mit rumänischem Migrationshintergrund in Röthenbach oder der Bürger mit russischem Migrationshintergrund in Langwasser. Ein Vergleich der kartographischen Darstellungen nach Ebenen erlaubt, ähnlich wie bei der Darstellungsmethode nach Segregationsindizes, genauere Aussagen über die tatsächlichen räumlichen Segregationen beziehungsweise Konzentrationen, je kleiner die Analyseebene gewählt ist.

Abschließend kann man konstatieren, dass ethnische Segregation unter Verwendung des Segregationsindex nach DUNCAN/DUNCAN auf einzelnen Analyseebenen erkennbar ist, aber stets in Abhängigkeit zur jeweiligen Teilgebietsgröße sowie angewendeten Darstellungsmethode steht. Zudem kann diese nur mit Einschränkungen attestiert werden, wie die folgende kritische Analyse der Darstellungsmethoden zeigt.

5 Kritische Analyse der kartographischen Darstellungsmethoden

Wie im vorhergehenden Abschnitt beschrieben, ist Segregation zu erfassen und kartographisch darzustellen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. So müssen auch die im Rahmen dieser kartographischen Analyse verwendeten Darstellungsmethoden ihre Aussagekraft auf Grund einiger Defizite einschränken. Beide Methoden trifft die Kritik von Andreas Pott (siehe Kap. 2), nur die Wohnstandorte in die Untersuchung der Segregation von Menschen mit Migrationshintergrund einzubeziehen und weitere Handlungsräume zu missachten. Da jedoch Wohnsitze nach wie vor am ehesten greifbar und statistisch erfassbar sind und die Kritik zwar berechtigt ist, aber keine alternativen quantitativen Erfassungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, bleiben Wohnstandorte weiterhin die Grundlage für Untersuchungen zur Segregation. Dennoch hat dies zur Folge, dass bereits an dieser Stelle eine erste Einschränkung hinsichtlich der Aussagekraft der kartographischen Methoden

eintritt. Zudem entspricht die Untersuchung nach ethnischen Gesichtspunkten ohne Überprüfung der tatsächlichen Relevanz der Ethnizität für die jeweiligen Bevölkerungsgruppen nicht dem neuesten Forschungsstand. Da diese Frage nicht geklärt wird und auch nur schwer enthüllt werden kann, muss die tatsächliche Bedeutung der Resultate aus beiden Darstellungsmethoden für Segregation zurückhaltend interpretiert werden. Darüber hinaus orientieren sich beide Techniken zur räumlichen Darstellung an vorgegebenen offiziellen Raumgliederungen. Diese Praxis, soziale Merkmale bestimmten Teilgebieten zuzuschreiben und den Raum als keine eigenständige Komponente zu betrachten, schränkt die Glaubwürdigkeit des Versuchs, reale Wirklichkeit kartographisch abzubilden, nachhaltig ein. Dadurch gehen beispielsweise stadtteil-, bezirk-, distrikt- oder blockübergreifende Konzentrationen verloren und das Ausmaß der Segregation kann unterschätzt werden (vgl. KLAGGE 2005: 39).

Neben beide Darstellungsmethoden betreffende Kritik gibt es auch solche, die sich spezifisch mit den Vor- und Nachteilen der jeweiligen Veranschaulichung auseinandersetzt. Vor allem die Berechnung von Segregationsindizes für städtische Teilräume ist sehr umstritten. Ganz allgemein kann dieses Verfahren immer nur eine Gruppe und deren Verhältnis zur Gesamtbevölkerung wiedergeben. Die Höhe der berechneten Segregationsindizes ist zudem abhängig von der zugrunde liegenden Anzahl der in den Teilgebieten sesshaften Gesamtbevölkerung (*Bundesamt für Migration und Flüchtlinge* 2008: 52). Diese Problematik wurde beispielsweise im Vergleich der ethnischen Segregation auf Bezirks- und Distriktebene ersichtlich. Die Segregationsindizes (SI=0,476) des Bezirks Großgrundlach und des Distrikts 790 sind identisch, da diese über die identische Teilgebietsbevölkerung verfügen. Dadurch erscheint der Distrikt 790 als stark segregiert (40% und mehr), während im Vergleich viele weitere Teilgebiete durch die Verringerung der Flächengröße und damit einhergehend der Teilgebietsbevölkerung weniger stark segregiert sind als auf Bezirksebene. Bei genauerer Betrachtung des Bezirks Großgrundlach beziehungsweise des Distrikts 790 stellte sich heraus, dass lediglich 17 Bürger mit türkischem Migrationshintergrund bei einer Teilgebietsbevölkerung von 4 827 Personen in Großgrundlach leben. Dies zeigt, dass bei einem geringen Anteil der Minderheit an der Teilgebietsbevölkerung der Segregationsindex steigt und die tatsächliche Segregation übertreibt (CORTESE et al. 1976: 631 ff.). Neben der Teilgebietsbevölkerung hat auch die Flächengröße einen Einfluss auf das Ausmaß der Segregation. Die Gegenüberstellung der Distrikte 760 (SI=0,079) und 132 (SI=0,44) bestätigte den Kritikpunkt, dass je größer das Untersuchungsteilgebiet ist, desto kleiner auch der Segregationsindex ist (vgl. COWGILL et al. 1951: 830 f.). Diese beiden Feststellungen erschweren nicht nur innerstädtische Vergleiche zum Ausmaß der Segregation in den einzelnen Teilgebieten, sie machen zudem städteübergreifende Vergleiche so gut wie unmöglich (vgl. FRIEDRICHS 2008: 385 ff.). Weitere Kritiker geben kund, dass der Segregationsindex zwar die Verteilung der Bevölkerung über die städtischen Teilräume beschreibt, die tatsächliche Relevanz dieser Ergebnisse jedoch offen bleibt (CORTESE et al. 1976: 630 ff.). Zudem darf man bei relativ hohen

Segregationsindizes (30-40%), wie sie beispielsweise bei einigen Blöcken der Karte A1 (4/4) auftreten, nicht auf eine tatsächliche räumliche Distanz der Bewohner zu den Bürgern der übrigen Teilgebiete schließen (vgl. FRIEDRICHS 1983: 222).

Betrachtet man im Speziellen die kartographischen Darstellungen, welche die Segregationsindizes in Prozentklassen einteilen, so ergibt sich ein Vorteil dieser gegenüber der Karten, welche die Segregationsindizes gemäß ihrer Standardabweichung vom arithmetischen Mittelwert systematisieren. Durch die identische Klasseneinteilung ersterer wird eine Vergleichbarkeit des Ausmaßes der Segregation auf allen Ebenen möglich. Allerdings werden extreme Segregationsindizes, welche der Klasse 40% und mehr zugeschrieben werden, nicht sichtbar, wodurch das tatsächliche Ausmaß der Segregation einzelner Teilgebiete unterschätzt werden kann. Daran schließt sich sogleich ein Vorteil aus zuletzt genannter Darstellungsmethode an. Extremwerte werden nach diesem Verfahren gut sichtbar, da die Segregationsindizes in ihrem Verhältnis zur durchschnittlichen Standardabweichung vom arithmetischen Mittelwert angegeben werden. Dennoch ruft auch diese Vorgehensweise Kritik hervor, da der arithmetische Mittelwert und somit einhergehend auch die durchschnittliche Standardabweichung von solchen ausgeprägten Segregationsindizes beeinflusst werden. Dies manifestiert sich in den der Methodik zugrunde liegenden statistischen Werten (siehe Tabelle 1).

Des Weiteren wird die Aussagekraft der hier durchgeführten Untersuchungen zur Segregation dadurch limitiert, dass Segregation nur als Zustand und nicht als Prozess in die Studie mit eingeht. Die Aussagekraft der Segregationsindizes leidet darunter, da deren Stärke in der Beschreibung von Veränderungen liegt und nicht

Tab. 1: *Arithmetische Mittelwerte, Mediane und Standardabweichungen der kartographischen Darstellungen zur ethnischen Segregation in Nürnberg*

	Arithmetischer Mittelwert	Median	Standardabweichung
Statistischer Stadtteil	2	1,4	2,1
Statistischer Bezirk	0,38	0,29	0,36
Statistischer Distrikt	0,11	0,068	0,14
Block	0,013	0,0076	0,021

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von Daten aus dem *Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth* 2012

in der Zustandsbeschreibung. Es lässt sich resümieren, dass die Aussagekraft und die Reichweite der Segregationsindizes limitiert sind. Sie können das Muster und Ausmaß der Segregation einer Bevölkerungsgruppe in einer Stadt nur begrenzt registrieren und verschaffen nur Informationen zur Beschaffenheit der Segregation, nicht jedoch zu den Ursachen und zugrunde liegenden Prozessen (vgl. *Verband Deutscher Städtestatistiker* 2004: 20 nach DUNCAN/DUNCAN 1955: o.S.).

Nicht nur das Verfahren, Segregation über Segregationsindizes darzustellen, ist kritisch zu betrachten, sondern auch die Methode, welche die absolute Verteilung

in Punktdichtekarten widerspiegelt. Es ergibt sich ein Problem aus der generalisierten Handhabung von Personengruppen, welche in ungeradem Verhältnis zum Punktemaß ein Punkt gleich 15 Personen stehen. Beispielsweise leben im Distrikt Großgründlach in Nürnberg 17 Menschen mit türkischem Migrationshintergrund, aber nur 15 davon werden kartographisch dargestellt. Dies führt dazu, dass man nicht ganz von einer absoluten Darstellung sprechen kann und die tatsächliche Konzentration in diesem Fall unterschätzt wird. In anderen kann diese überschätzt werden, da ab acht sesshaften Personen ein Punkt gleich 15 Personen ausgegeben wird. Zudem darf von der Lage der Punkte nicht auf die tatsächlichen Wohnstandorte geschlossen werden, da diese zum einen 15 individuelle Wohnstandorte zusammenfassen und zum anderen willkürlich in den Teilgebieten gestreut werden. Durch diese Tatbestände lässt sich festhalten, dass auch die Aussagekraft der absoluten Verteilungsdarstellungen geschmälert wird. Dennoch ist die Methode der Disaggregation eine mindestens gleichwertige Alternative zur Berechnung von Segregationsindizes, da ein neuer Ansatz zur Beschreibung von Segregation geschaffen wurde und sich weniger Komplikationen bei der Interpretation ergeben. Außerdem ermöglicht diese Methode, angelehnt an Bill RANKIN (2009: <<http://www.radicalcartography.net>> 25.07.2012), eine neue Blickrichtung auf das Phänomen Segregation: „Not just to show segregation, but to provoke a different kind of mapping, it shows a different kind of world.“

6 Interpretation und Folgewirkungen

Die kritische Auseinandersetzung mit den Abbildungsmethoden hat gezeigt, dass eine Interpretation der kartographischen Darstellungen zurückhaltend vorgenommen werden muss. Im folgenden Abschnitt werden unterschiedliche Perspektiven zur Interpretation angesetzt. Aus Sicht der Sozialökologie, der Mutter der Segregationsforschung, würde beispielsweise die ethnische Segregation in einigen südlichen innenstadtnahen Distrikten (vgl. A1 (3/4)) als Indikator für unbeliebten Wohnraum gelten. Zudem würden Vertreter der Chicagoer Schule davon ausgehen, dass sich die in diesen Distrikten sesshaften Menschen mit türkischem Migrationshintergrund noch an die Aufnahmegesellschaft angleichen müssen. Denn sobald dieser Prozess abgeschlossen ist, würden diese in andere Distrikte umziehen. Aus dieser Perspektive handelt es sich also um eine unfreiwillige, aber notwendige Segregationserscheinung auf dem Weg zur Integration in die Nürnberger Gesellschaft. Gegenteilig dazu würden Verfechter des jüngsten Forschungsansatzes, ungeachtet der Tatsache, dass die hier verwendeten Darstellungsmethoden nicht konform mit diesem sind, die Segregationserscheinungen als eine freiwillige Wohnstandortwahl der Menschen mit Migrationshintergrund auffassen. Darüber hinaus würden diese nicht als Problem, sondern eher als Basis für positive, sich aus der Segregation ergebende Effekte auf die Bewohner gewertet werden.

Während die jüngsten Forschungsansätze positive Seiten der Segregation hervorheben, wird das Aufkommen von Segregation entgegen unterschiedlicher Ursachen noch immer meist einheitlich als Problem angesehen. Da diese Auffassung im heutigen Diskurs sehr umstritten ist, stellt sich die Frage, ob das eigentliche Problem nicht die segregierten Wohnstandorte verschiedener Bevölkerungsgruppen an sich sind, sondern viel wahrscheinlicher die weit verbreitete Auslegung dieser als solches und somit die Bestätigung der allgemeinen gesellschaftlichen Konzeption davon. Denn daraus ergeben sich negative Folgewirkungen für die jeweilig nach deutschen Maßstäben segregiert lebenden Bevölkerungsgruppen, sowie für weitere Bewohner der entsprechenden räumlichen Teileinheiten und für die Teilgebiete an sich. Verallgemeinernde Bezeichnungen ganzer Stadtteile, Bezirke, Distrikte oder Blöcke als „benachteiligte Räume“, „soziale Brennpunkte“ oder „Ghettos“ ziehen eine Stigmatisierung und Diskriminierung der darin wohnhaften Bevölkerung nach sich (vgl. MEYER 2007: 20). Zusätzlich kann dies dazu führen, dass weitere Bewohner des etikettierten Wohnquartiers ausziehen, um sich in weniger oder gar nicht stigmatisierten Wohnvierteln niederzulassen. Dadurch wird das Ausmaß der Segregation weiterhin verstärkt (vgl. MÜNCH 2007: 47). Insbesondere ethnische Segregationen sind eine beliebte Grundlage für negative Interpretationen und Stigmatisierungen dieser als verrufene Wohnquartiere. Gemeinhin besteht die Annahme, dass sich deren Segregation der Wohnstandorte integrationshemmend auswirkt. Diese weit verbreitete Interpretation basiert auf der Behauptung, dass dadurch die Kontaktaufnahme zu Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft erschwert beziehungsweise verhindert würde, jedoch dringend notwendig für eine gelingende Integration wäre, die nach heutigem Stand der Dinge nicht notwendigerweise auf Migration folgen muss (vgl. KAPPHAN 2000: 146). Da Kontakte aber nicht nur am Wohn- sondern auch am Arbeitsort zustande kommen und durch verbesserte Technologien im Transportwesen sowie der Telekommunikation die Menschen nicht länger auf die nähere Umgebung des Wohnraums fixiert sind, handelt es sich dabei um ein überholtes Konzept aus dem Ansatz der Sozialökologie (vgl. FARWICK 2007: 161). Zudem ist wissenschaftlich belegt, dass eine Ansiedlung von Menschen mit Migrationshintergrund in der Nähe von Landsleuten im Aufnahmeland einer Integration zuträglich sein und positive Effekte für diese haben kann (vgl. BREMER 2000: 176). Dabei handelt es sich um Heimatgefühle in der Fremde, nachbarschaftliche und familiäre Verbundenheit, soziale Kontrolle et cetera. Zudem ist die Handhabung, verrufene Stadtteilgebiete allein der hohen ethnischen Segregation zuzuschreiben, kritisch zu betrachten, da diese zusätzlich meist Heimat von sozial schwachen Menschen ohne beziehungsweise mit Migrationshintergrund sind. Diese Quartiere kennzeichnen sich durch eine innenstadtnahe Lage bzw. befinden sich in Gebieten des sozialen Wohnungsbaus, weisen meist eine schlechte Bebauung und Infrastruktur auf und begünstigen durch die starke Bevölkerungsverdichtung und damit einhergehend der Anonymität, der Kriminalität und des Vandalismus (vgl. STROHMEIER 2006: 34). Ähnlich verhält es sich beispielsweise auch in der Nürnberger Südstadt, vorausgesetzt man bezieht die Ergebnisse der Gesamtstudie mit ein. Wenn

man berücksichtigt, dass ein Großteil der Zuwanderer nach Deutschland im Zuge des hohen Bedarfs an unqualifizierten Arbeitskräften in den 1950ern bis 1970ern eintrafen, so kann man vermuten, dass sich soziale und ethnische Segregation in den betroffenen Stadtteilgebieten überlagern und die Probleme eher auf soziale Aspekte als ethnische zurückführen sind (vgl. GESTRING 2007: 137). Da die kartographischen Darstellungen aber keinerlei Aussagen diesbezüglich liefern, kann eine Interpretation nur unter Vorbehalt zugelassen werden. Im Allgemeinen sollten Interpretationen von stark segregierten Stadtteilen positiv oder nicht ausschließlich negativ ausgelegt werden, um die betroffene Bevölkerung nicht zusätzlich zum meist verbreiteten schlechten Image des Quartiers zu stigmatisieren (vgl. GESTRING 2007: 139). Folglich sollten negative Interpretationen allgemein vermieden werden und insbesondere auch im Rahmen dieses Beitrags, da die Aussagekraft der kartographischen Darstellungen, wie die kritische Diskussion der Methoden zur Untersuchung von Segregation in Nürnberg gezeigt hat, limitiert ist. Zudem muss berücksichtigt werden, dass das Phänomen Segregation nicht immer eindeutig ist. Vielmehr haben die ihr zugrunde liegenden Ursachen, vor allem die Aspekte Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit, einen großen Einfluss auf die möglichen Folgen für städtische Teilräume (vgl. HÄUSSERMANN et al. 2002: 44). Da das Aufkommen von Segregation, also von verschiedenen Faktoren, bestimmt wird, kann man es auch nicht automatisch als grundsätzliches Problem werten (vgl. Bertelsmann Stiftung 2008: 14).

7 Fazit

Die Ergebnisse aus den statistischen Auswertungen und kartographischen Darstellungen zum Segregationsgeschehen in Nürnberg dokumentieren die immense Komplexität des Phänomens Segregation. Greift man die der Studie zugrunde liegende Hauptfragestellung an diesem Punkt noch einmal auf, also welche Art von Segregation es in Nürnberg gibt, wo diese auftritt, und wie man diese interpretieren kann, so lässt sich diese folgendermaßen beantworten. Die statistischen und kartographischen Resultate aus den Untersuchungen liefern eine Antwort auf die Frage, wo und welche Art von Segregation es in Nürnberg gibt. Diese lassen sich wie folgt noch einmal kurz resümieren. Prinzipiell lassen sich Ansätze von ethnischer Segregation erkennen. Darüber hinaus entspricht das Ausmaß der Segregationserscheinungen der einzelnen Teilgebietseinheiten dem deutschen Durchschnitt (vgl. FRIEDRICHS et al. 2009: 22). Der Grad der Segregation variiert auf den unterschiedlichen Ebenen und hängt diesbezüglich von der jeweiligen Darstellungsmethode ab. Zudem lassen sich räumliche Konzentrationen verhältnismäßig hoher ethnischer Segregationsausmaße in den innenstadtnahen Bereichen ausmachen. Ferner ergeben sich aus den kartographischen Darstellungsmethoden und deren zugrunde liegenden statistischen Auswertungen signifikante Einschrän-

kungen für die Aussagekraft dieser Methoden. Diese Limitierungen erstrecken sich auch auf den zweiten Aspekt der Hauptfragestellung, also wie diese Segregationserscheinungen interpretiert werden können. Die Interpretation der Auswertungsergebnisse aus zwei verschiedenen theoretischen Blickwinkeln hat gezeigt, dass Segregation auf unterschiedliche Ursachen zurückgeführt wird, welche sich grob in freiwillig beziehungsweise unfreiwillig intendierte Segregation klassifizieren lassen. Allerdings müssen alle Interpretationen auf Grund der begrenzten Aussagekraft der methodischen Analysen unter Vorbehalt verstanden werden, insbesondere um keine Folgewirkungen durch Fehleinschätzung auszulösen. Orientiert man sich im Speziellen bei der Interpretation an den jüngsten Forschungsentwicklungen, trotz der Tatsache, dass sich diese von den gewählten Darstellungsmethoden distanzieren, so handelt es sich bei der ethnischen Segregation in Nürnberg um eine freiwillige Wohnstandortwahl, welche durch kulturell bedingte individuelle Handlungen hervorgerufen wird und eine Basis für positive Effekte auf die Bewohner darstellt. Da letztere Aussage jedoch aus diesen Untersuchungen nicht hervorgeht bedarf es weiterer Ermittlungen zur ethnischen Segregation in Nürnberg.

Anmerkungen

- 1) Die Bezeichnung dieser variiert im wissenschaftlichen Kontext. Im Rahmen dieses Beitrags beziehe ich mich zur Behandlung der Segregation nach Wohnstandorten auf den Vorschlag von HÄUSSERMANN und SIEBEL (2004: 139).
- 2) Die Daten zur Analyse der ethnischen Segregation in Nürnberg beziehen sich alle auf den 31.12.2011.
- 3) Die vorliegenden Daten zur Bevölkerung basieren auf dem Datensatz des Einwohnermelderegisters des Amtes für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth.
- 4) Einen Überblick über die wichtigsten theoretischen Ansätze der Segregationsforschung bietet FARWICK 2001: 31 ff.
- 5) Da Punktdichtekarten nur in farbiger Abbildung sinnvoll sind können sie im Rahmen dieses Beitrags nicht explizit thematisiert werden.
- 6) Die kartographischen Darstellungen sind Teil einer Zusammenstellung, deren Logik die auch hier verwendeten Bezeichnungen folgen.

Literatur

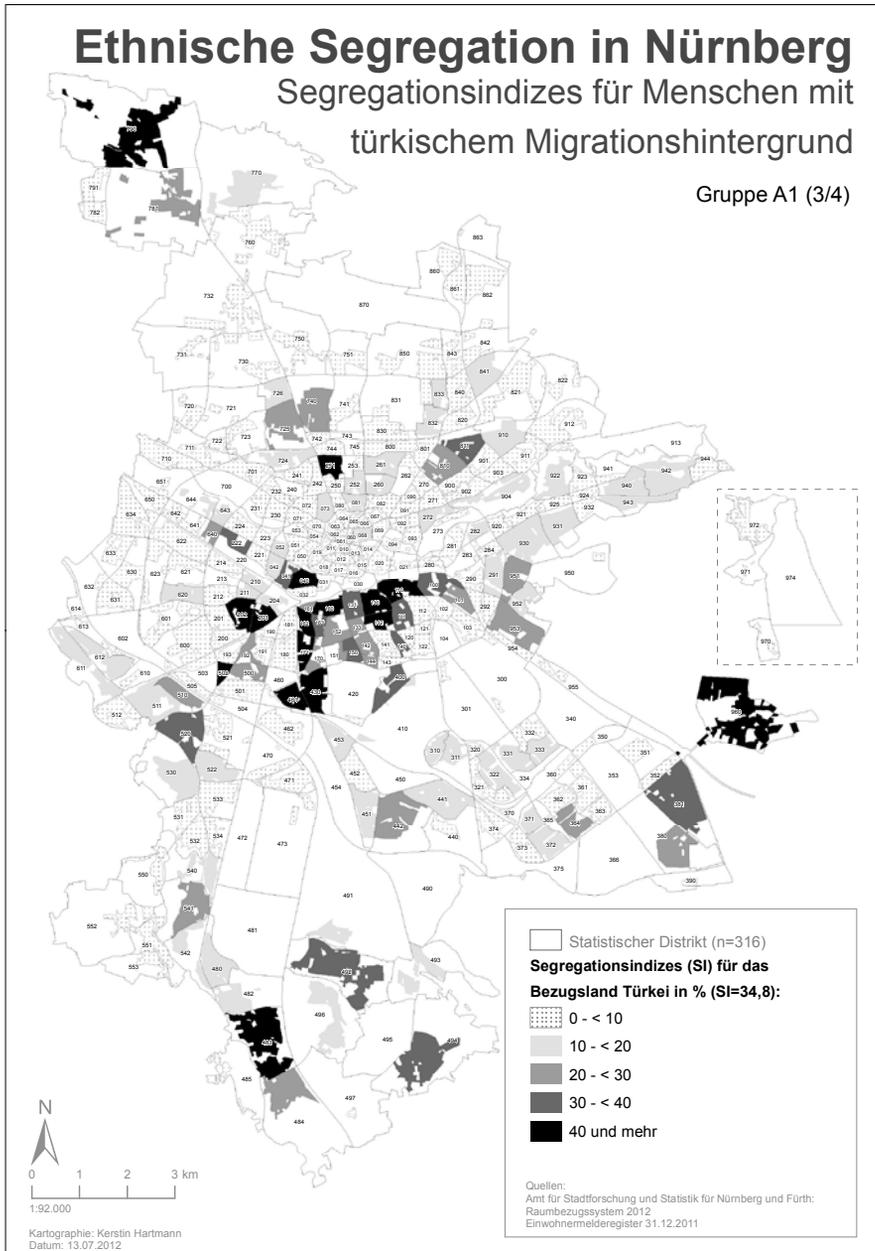
- Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth* (Hg.). 2011a: Menschen mit Migrationshintergrund in Nürnberg. Nürnberg.
- Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth* (Hg.). 2011b: Statistischer Monatsbericht für Juni 2011. Über 50-jährige Geschichte der „Gastarbeiter“ in Deutschland. Nürnberg und seine Arbeitsmigranten - eine statistische Kurzdarstellung. Nürnberg.
- Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth* (Hg.). 2012a: Innergebietliche Strukturdaten Nürnberg 2011. Nürnberg.
- Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth* (Hg.). 2012b: Menschen mit Migrationshintergrund in Fürth. Nürnberg.
- Bertelsmann Stiftung* (Hg.). 2008: Demographie konkret – Soziale Segregation in deutschen Großstädten. Daten und Handlungskonzepte für eine integrative Stadtpolitik. Gütersloh.

- BOURDIEU, Pierre. 1991: Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: WENTZ, Martin (Hg.): Stadt-Räume. Frankfurt am Main/ New York: 25-34.
- BREMER, Peter. 2000: Ausgrenzungsprozesse und die Spaltung der Städte. Zur Lebenssituation von Migranten. Opladen (= Stadt, Raum und Gesellschaft; Bd. 11).
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) (Hg.). 2008: Wohnen und innerstädtische Segregation von Migranten in Deutschland. Nürnberg.
- CORTESE, Charles F. et al. 1976: Further Considerations on the Methodological Analysis of Segregation Indices. In: American Sociological Review 41 (4): 630-637.
- COWGILL, Donald O. & Mary S. COWGILL. 1951: An Index of Segregation Based on Block Statistics. In: American Sociological Review 16 (6): 825-831.
- DANGSCHAT, Jens. 2000: Sozial-räumliche Differenzierung in Städten: Pro und Contra. In: HARTH, Annette & Gitta SCHELLER et al. (Hg.): Stadt und soziale Ungleichheit. Opladen: 141-159.
- DUNCAN, Otis D. & Beverly DUNCAN. 1955: A methodological analysis of segregation indexes. In: PEACH, Ceri. 1975: Urban Social Segregation. London/New York: 35-47.
- FARWICK, Andreas. 2001: Segregierte Armut in der Stadt. Ursachen und soziale Folgen der räumlichen Konzentration von Sozialhilfeempfängern. Opladen (=Stadt, Raum und Gesellschaft; Bd. 14).
- FARWICK, Andreas. 2007: Ethnische Segregation und die Herausbildung inter-ethnischer Freundschaften. In: MEYER, Frank (Hg.): Wohnen – Arbeit – Zuwanderung. Stand und Perspektiven der Segregationsforschung, Band 2. Berlin: 147-164.
- FRIEDRICHS, Jürgen. 1983: Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. Opladen.
- FRIEDRICHS, Jürgen. 2008: Ethnische Segregation. In: KALTER, Frank (Hg.): Migration und Integration. Wiesbaden: 380-411.
- FRIEDRICHS, Jürgen & Sascha TRIEMER. 2009: Gespaltene Städte? Soziale und ethnische Segregation in deutschen Großstädten. Wiesbaden, 2. Aufl.
- GESTRING, Norbert. 2007: Ethnische Segregation, Quartierstypen und soziale Netzwerke. In: MEYER, Frank (Hg.): Wohnen – Arbeit – Zuwanderung. Stand und Perspektiven der Segregationsforschung, Band 2. Berlin: 135-145.
- HAN, Petrus. 2000: Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle – Fakten – Politische Konsequenzen – Perspektiven. Stuttgart, 2. Aufl.
- HÄUSSERMANN, Hartmut & Walter SIEBEL. 2002: Die Mühen der Differenzierung. In: Löw, Martina (Hg.): Differenzierungen des Städtischen. Opladen: 29-67.
- HÄUSSERMANN, Hartmut & Walter SIEBEL. 2004: Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt/ New York.
- KAPPHAN, Andreas. 2000: Die Konzentrationen von Zuwanderern in Berlin: Entstehung und Auswirkungen. In: SCHMALS, Klaus M. (Hg.): Migration und Stadt. Entwicklungen – Defizite – Potentiale. Opladen: 137-53.
- KLASSE, Britta. 2005: Armut in westdeutschen Städten. Strukturen und Trends aus stadtteilorientierter Perspektive – eine vergleichende Langzeitstudie der Städte Düsseldorf, Essen, Frankfurt, Hannover und Stuttgart. Stuttgart (= Erdkundliches Wissen; Bd. 137).
- MEYER, Frank. 2007: Identität, Kultur und Raum – konzeptionelle Bausteine zur Analyse von Segregation und Integration. In: MEYER, Frank (Hg.): Wohnen – Arbeit – Zuwanderung. Stand und Perspektiven der Segregationsforschung, Band 2. Berlin: 17-41.
- MÜNCH, Sybille. 2007: „Integration kann trotz residentieller Segregation gelingen“ - Das Projekt *Zuwanderer in der Stadt* und seine Empfehlungen zur Stadträumlichen Integrationspolitik. In: MEYER, Frank (Hg.): Wohnen – Arbeit – Zuwanderung. Stand und Perspektiven der Segregationsforschung, Band 2. Berlin: 45-58.
- MÜNCH, Sybille. 2010: Integration durch Wohnungspolitik? Zum Umgang mit ethnischer Segregation im europäischen Vergleich. Wiesbaden.

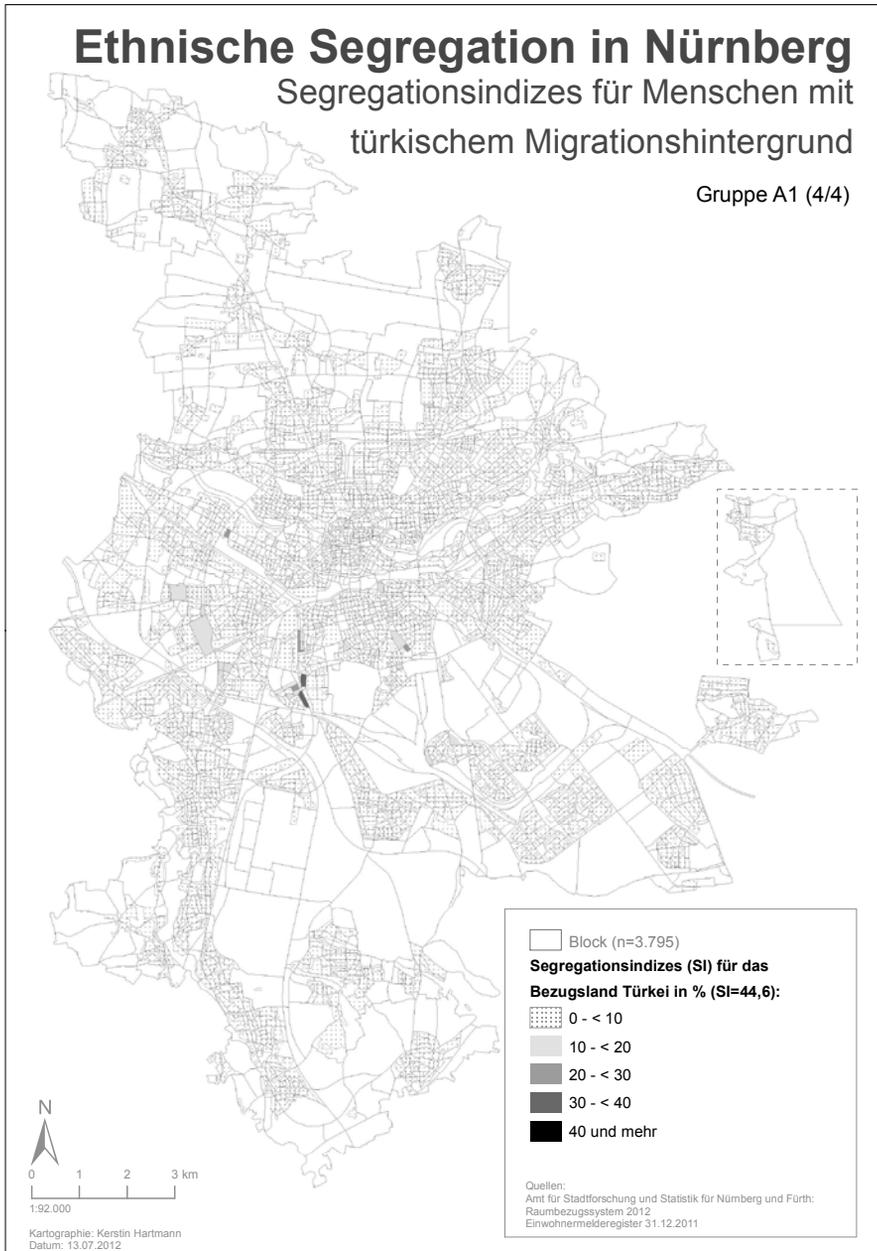
- POTT, Andreas. 2001: Der räumliche Blick. Zum Zusammenhang von Raum und städtischer Segregation von Migranten. In: GESTRING, Norbert, GLASAUER, Herbert et al. (Hg.): Jahrbuch StadtRegion 2001. Schwerpunkt: Einwanderungsstadt. Opladen: 57-74.
- POTT, Andreas. 2002: Ethnizität und Raum im Aufstiegsprozeß. Eine Untersuchung zum Bildungsaufstieg in der zweiten türkischen Migrantengeneration. Opladen.
- RANKIN, Bill. 2009: Chicago Boundaries. <<http://www.radicalcartography.net>> (25.07.2012).
- STROHMEIER, Klaus Peter. 2006: Segregation in den Städten. Bonn.
- Verband Deutscher Städtestatistiker* (Hg.). 2004: Segregation in Großstädten: Das Problem von Messung und Interpretation. In: Stadtforschung und Statistik 1: 18-23.
- WIMMER, Andreas. 2008: Ethnische Grenzziehungen in der Immigrationsgesellschaft. Jenseits des Herder'schen Commonsense. In: KALTER, Frank (Hg.): Migration und Integration. Wiesbaden: 57-80.

Anhang

nächste Seite



Gruppe A1 (3/4): Ethische Segregation in Nürnberg – Segregationsindizes für Menschen mit türkischem Migrationshintergrund (Angaben in Prozent) auf Statistischer Distriktebene



Gruppe A1 (4/4): Ethnische Segregation in Nürnberg – Segregationsindizes für Menschen mit türkischem Migrationshintergrund (Angaben in Prozent) auf Blockebene

